

Ein Tag in einer anderen Welt

Familiäre Wohngruppe für Menschen mit Demenz

Es ist ruhig im Falkenhof morgens um 6.45 Uhr. In der Küche wird das Frühstück vorbereitet und auf dem Weg zur Wohngruppe für Menschen mit Demenz riecht es nach Kaffee. Monika Burato, die Leiterin Pflegedienst Wohngruppe, erwartet mich bereits zur Arbeit und öffnet mir die Tür, die aus Sicherheitsgründen geschlossen ist. Ich wollte Einblick in das WG-Leben der Bewohnerinnen und Bewohner, in ihren Alltag, in die Betreuung und Pflege. Bei einem Tageseinsatz mit dem Team habe ich diesen auf eindrückliche Weise bekommen.

Der Tag beginnt für die Morgenschicht mit Informationen über den Verlauf der Nacht. Befindlichkeiten, spezielle Verhalten, Wohlbefinden oder auch Ängste – alles ist vermerkt in der Pflegedokumentation und wird erläutert im Rapport zum Schichtwechsel. Da hat eine Frau ihre Zähne verloren, jemand brauchte ein paar Tropfen Baldrian oder in einem anderen Fall plagte ein Durchfall die Betroffene. Nichts Aussergewöhnliches ist zu melden.

Hellhörig macht die Klage einer neuen Bewohnerin, sie wolle heimgehen, sie gehöre nicht hierher. Das geht unter die Haut. Der Sohn meldet sich telefonisch, ob er die Mutter zwischendurch heimnehmen solle. Monika Burato rät ab, erklärt am Telefon ruhig und kompetent die Situation. So kurz nach dem Eintritt sei ein Hin-und-her ungünstig. Die Angehörigen können entscheiden, doch sie gibt ihre fachliche Meinung klar zu verstehen. «Diese Phase der beginnenden Demenz ist die schwierigste», erklärt Monika Burato nach dem Gespräch. Es ist ein Wechselbad zwischen alter und neuer Welt, zwischen dem Wissen um die Krankheit und einen Nichtmehrzurechtfinden im Alltag. Bei Menschen, die alleine leben, ist dies meist der Zeitpunkt für eine stationäre Lösung. «Sie muss hier zuerst ankommen», weiss die

Fachfrau und das brauche etwa vier Wochen. Es ist nicht nur ein Ankommen am neuen Ort, sondern auch ein Ankommen in der Krankheit. Später erlebe ich die Frau persönlich. Geschminkt steht sie bereit für einen Besuch in der Cafeteria. Sie wird von einer Bekannten abgeholt, die sie dann aber nicht mehr erkennt. Beim Café lernen sie sich neu kennen.

Inzwischen sind die Selbständigen schon unterwegs zum Morgenessen. Andere sind auf Hilfe angewiesen – beim Aufstehen, beim Waschen und im Kampf mit den Kleidern. Monika Burato weiss, in welches Zimmer sie zuerst hineinschauen muss. Behutsam und doch bestimmt mit klaren Ansagen kommuniziert die erfahrene Fachfrau mit den Bewohnerinnen und Bewohnern und auch ihre Mitarbeiterinnen wissen immer, was zu tun ist.

Einige der Bewohnerinnen und Bewohner verfügen über verblüffende Strategien, um etwas zu bekommen oder zu vermeiden. Für die Pflegenden ist es immer ein Abwägen in der Situation, ob jetzt eher der Wille oder Unwille der Bewohnerin oder zum Beispiel der Duschplan zu respektieren ist. So hat sich eine Frau rasch angezogen, um nicht duschen zu müssen. Pläne sind hier ohnehin eine schwierige Sache. Es kommt wie es kommt, je nach Tagesform der Bewohnerinnen und Bewohner. Deren Befindlichkeit und deren Wohlbefinden gehen vor.

Nach und nach sind alle beim Morgenessen, das sich bis gegen Mittag hinziehen kann. Das Essen wird heute von den Praktikantinnen Drita und Jessica serviert, die sich sehr aufmerksam um die Bewohnerinnen und Bewohner kümmern.

Einfühlsame Kommunikation

Es braucht eine andere Sprache, die sich am Vorhandenen orientiert. Da kommen gewohnte Kommunikationsmuster nicht mehr an. Eine besonders einfühlsame Kommunikationsform ist die basale Stimulation,



Illustration Tino Küng.

welche die Berührung sprechen lässt. Eine bettlägerige Bewohnerin wird von Monika Burato und der Pflegefachfrau Elena Bürgi sorgsam angesprochen, um sie nicht zu erschrecken. Sie ist sehr pflegebedürftig und kann nicht mehr. Bei der basalen Stimulation wird die Frau behutsam berührt, verbunden mit einem sanften Waschen des Körpers. Jede Berührung wird auch beschrieben, so dass die Bewohnerin ihren Körper spürt, wieder wahrnimmt, wo der Arm, die Beine sind und diese auch selber bewegt. So wird das Beugen des Knies zum Erfolgserlebnis – ablesbar am feinen Lächeln, das über ihr Gesicht huscht. Es wird gelobt, ermuntert und noch viel mehr ohne Worte verstanden. Der Rhythmus mit Essenszeiten, Ruhezeiten, Aktivitäten und Nichtstun ist hilfreich für die Orientierung der Bewohnerinnen und Bewohner. Ans Nichtstun muss ich mich gewöhnen. Ich habe das Gefühl, unterhalten, reden und etwas machen zu müssen. Aber, das ist gar nicht ständig gefragt. Nach dem Essen sitzt eine Gruppe in der Stube, einige halten ein Mittagsschläfchen, andere tun einfach nichts. Und alle scheinen sich wohlzufühlen. In dieser ruhigen Phase erledigen die Pflegefachfrauen administrative Arbeiten und ergänzen aktuelle Daten in der Pflegedokumentation.

Die Büroarbeit hat mit den zunehmenden Anforderungen an Qualität zugenommen, beansprucht aber auch mehr Zeit. Im Rapport der Pflegedienstleitung hat Monika Burato informiert, dass im Moment alles rund läuft. Jederzeit kann sie auf die Daten in der Pflegedokumentation zurückgreifen, wenn Fragen von Angehörigen kommen oder wenn es um die richtige Medikation in Absprache mit dem Arzt geht. Besonders hier ist eine Feinabstimmung sehr wichtig, weil oft auch Depressionen die Demenzerkrankung begleiten.

Ich habe Zeit, mich mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zu unterhalten. Monika Burato stimmt spontan ein Lied an. Auch der einzige Mann in der Stube singt mit, wenn alt bekannte Melodien Erinnerungen wachrufen. Alle kennen sie die alten Volkslieder und Gas-senhauer, vergessen aber nach ein paar Minuten, dass sie «am Brunnen vor dem Tore» doch grad eben gesungen haben. Den Falkenhofchor begleitet übrigens immer eine Musikerin aus der Wohngruppe, die glücklich ist, wenn sie am Klavier sitzen und spielen kann. Die Musik ist ihr geblieben. An den Aktivitäten im Falkenhof nehmen Bewohnerinnen und Bewohner aus allen Abteilungen teil. Die Integration im Alltag wird selbstverständlich. Damit sich niemand

verirrt, werden die Bewohnerinnen und Bewohner aus der WG begleitet und wieder abgeholt, zum Beispiel von der Praktikantin Jessica. Berührt hat mich auch die Begegnung mit einer Frau, die mir von früher erzählt, von ihrer Arbeit als Sekretärin und zwischendurch reflektiert: «Warum ich das habe, weiss ich auch nicht, ich habe doch nie einen Blödsinn gemacht.» Antwort weiss ich auch keine, aber ich höre zu, merke, dass sie das Gefühl hat, hier im Hotel zu sein und das ist doch eigentlich ein gutes Gefühl.

Die Tagesschicht hört auf, wie sie begonnen hat, mit einem Rapport zur Übergabe. Jede Person wird namentlich erwähnt und ihre Situation beschrieben. Jedes Detail kann wichtig sein, um richtig hinzuschauen und hinzuhören bei den Bewohnerinnen und Bewohnern, die sich hier in der Wohngruppe auf ein engagiertes und motiviertes Team Pflege und Betreuung voll verlassen können. *Marlise Egger Andermatt*

Konzept Wohngruppe

2001 hat der Falkenhof die Wohngruppe für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen mit zwölf Einzelzimmern und offenen Aufenthaltsräumen eingerichtet. Diese spezielle Wohnform bietet einen geschützten Freiraum in familiärer Atmosphäre und angepasste Pflegeformen. Das Haus ist so konzipiert, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner frei bewegen können. In allen Lebensaktivitäten erhalten Bewohnerinnen und Bewohner angepasste Unterstützung und können sich auch im Haushalt beteiligen oder die Aktivitäten im Haupthaus besuchen. Ein sicherer Rundweg um das Gebäude und der Garten laden zum Spazieren und Verweilen ein.